Landessitte

Autor(en): **D.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 28

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wiedergeborene, erstarkte, an den Tag legen werde, mit Stolz haben sie prophezeit, wie ihr ehemaliges Vaterland die übrigen Nationen, wenn nicht in den Schatten stellen, so doch vielfach überflügeln werde. Und nun ist von alle dem nichts, vielmehr meistens das Gegentheil geschehen, und darum sind die überführten ehemaligen Freunde nun unsere erbittertsten Gegner und Tadler geworden. Vielleicht sind sie aber dennoch indirekt unsere Freunde, indem sie Deutschland öffentlich den Spiegel vorhalten, den ihm seine Freunde in Europa so oft schon im kleineren Kreise vorzuhalten gesucht, ohne dass ihnen geglaubt wurde. Aber das neue Deutschland ist verwöhnt von seinen Schmeichlern, die Phrase von Deutschlands Bestimmung und Stellung ist ihm so oft ins Gesicht gesagt worden, das Lied seines Ruhmes ihm so oft vorgetrillert worden, dass es die Fühlung mit den Forderungen verloren hat, welche ein internationaler Wettkampf an seine Kräfte stellt. Thatsache ist: unsere Niederlage ist unleugbar. Sie den Landsleuten zu verschweigen oder zu bemänteln, wäre gegen die patriotische Pflicht . . . . Als Quintessenz aller Angriffe tritt der Wahrspruch auf: Deutschlands Industrie hat das Grundprinzip „billig und schlecht". Leider hat unsere Industrie wirklich im Durchschnitt diesen Grundsatz, wenigstens rücksichtslos in seinem ersten Theile und darum als Konsequenz in seinem zweiten. So viel sich auch schon tüchtige, wackere Industrielle, welche jenen Grundsatz verdammen, bei uns bemüht haben, ihm entgegenzuwirken, — er behält immer die Oberhand und ist denn auch in unserer Ausstellung nur zu deutlich zum Ausdruck gelangt. — Zweiter Satz: Deutschland weiss in den gewerblichen und bildenden Künsten keine anderen Motive mehr, als tendenziös-patriotische, die doch auf den Weltkampfplatz nicht hingehören, die auch keine andere Nation hingebracht; für die tendenzlose, durch sich selbst gewinnende Schönheit hat es keinen Sinn mehr. In der That, nachdem man uns dies gesagt, beschleicht uns ein beschämendes Gefühl, wenn wir die Ausstellung durchwandern und in unserer Abtheilung die geradezu bataillonsweise aufmarschirenden Germanien, Borussien, Kaiser, Kronprinzen, „red princes", Bismarck, Moltke, Roon betrachten, die in Porzellan, in Biscuit, in Bronze, in Zink, in Eisen, in Thon, die gemalt, gestickt, gewirkt, gedruckt, lithographirt, gewebt an allen Ecken und Enden uns entgegenkommen. Und nun in der Kunstabtheilung gar zweimal Sedan! Was hat die Kommission für Kunstwerke sich bei der Annahme dieser Bilder gedacht! Und wieder in der Maschinenhalle: sieben Achtel des Raumes, so scheint es, für Krupp's Riesenkanonen, die „Killingmachines", wie man sie genannt hat, hergegeben, die da zwischen all' dem friedlichen Werk, das die andern Nationen gestellt haben, wie eine Drohung stehen! Ist das wirklich der Ausdruck von Deutschlands „Mission"? Muss man nicht den Chauvinismus und Byzantinismus als bei uns in höchster Blüthe stehend annehmen? Zwingen wir nicht die fremden Nationen geradezu zu dieser Annahme? — Dritter Satz: Mangel an Geschmack im Kunstgewerblichen, Mangel an Fortschritt im rein Technischen. Wiederum müssen wir an die Brust schlagen. Wiederum müssen wir auf die Wichtigkeit der Bestrebungen des Gewerbemuseums, auf das geringe Entgegenkommen hinweisen, welches der Handelsminister in seiner warmen Fürsorge für diese Frage bei der Industrie findet. „Bei allen Nationen, die auf der Ausstellung vertreten sind," sagen die Tadler, „haben wir etwas zu lernen gefunden, in Deutschland nichts!" Hart, aber beinahe ganz wahr!

Schule und Religion.

Lehrer B. in S. (Marienwerder Niederung) fragte den preussischen Unterrichtsminister Falk an, ob er seine bevorstehende Trauung dennoch kirchlich müsse einsegnen lassen, wenn schon das zivile Ehegesetz ihn dazu nicht verpflichte. Er bekam den Bescheid, dass es sich mit der Würde seines Berufes nicht vertrage, die kirchliche Trauung zu umgehen, und dass, weil er nicht bloss ziviler, sondern auch Religionslehrer sei, er im Fall solcher Umgehung die Entlassung zu gewärtigen habe.

(Deutsche Lehrertg.)

Zur Hochschulbildung der Lehrer.

In Zürich und Bern ist den Lehrern der Mittel- und Primarschulstufe von Gesetzes wegen die Bahn zur Hochschulbildung geöffnet. In Basel macht sich diese Bildung ohne staatliche Intervention. Die Zahl der allda an öffentlichen Schulen angestellten Lehrer, welche im verwichenen Semester Vorlesungen an der Universität besuchten, ist 40. Im Vorsemester waren ihrer erst 8.

(Basler Volksfreund).

Landessitte.

Irgendwo in Steiermark sassen die Weisen der Gemeinde beisammen und beriethen eine wichtige Angelegenheit. Soll das Gepäck des neuen Lehrers auf Gemeindekosten abgeholt werden? — Das war die grosse Frage. Lange schwankte die Entscheidung. Da sprach ein dicker Bauer das gewichtige Wort: Der Lehrer ist unser gemeinsamer Knecht; jeder Bauer aber muss auf seinem Wagen die Bagage seines Knechtes anherholen! — Die Wucht der klaren Rede schlug durch; in ihrem Sinn fiel der Schlussentscheid. (D. L.)

Schulstaub ein gesuchter Artikel.

Für die Abwartstelle im neuen stadtzürcherischen Schulhaus am Schanzengraben haben sich bei der Schulpflege nicht weniger als 67 Bewerber umgethan. Naturgemäss übt die „Amtswohnung" mit Beheizung, aber sonder Miethzins und Kündung und Kinderausschluss die grösste Anziehungskraft.

Zur Aufklärung.*)

Geschehener Interpellation gegenüber sehen wir uns zu der Erklärung veranlasst, dass wir überhaupt an den mitunter eintretenden Verspätungen in der Expedition unseres Blattes nicht Schuld tragen, und dass insbesondere der Artikel Sch. in Nro. 26, über den poetischen Theil des Sprachbuchs für die Ergänzungsschule, nicht etwa erst nach Schluss des Schulkapitels Zürich zum Druck versandt wurde, sondern sich schon Mittwochs vorher in der Hand des Setzers befand.

Die Redaktions-Kommission
des „Päd. Beobachters".

*) Obige Erklärung ist in diesem Falle zutreffend, hat jedoch keinerlei Bezug auf früheres unzeitiges Erscheinen des „Päd. Beob.", sondern es liegt der Grund jeweilen in der verspäteten Einsendung des Manuskriptes, die uns oft am Donnerstag früh über das Erscheinen noch im Ungewissen lässt. Die Expedition.

Für zwei Knaben von 7 und 5½ Jahren wird wegen Todesfall auf künftigen Herbst ein Unterkommen in einer wackern Lehrerfamilie gesucht, die ihnen Vater und Mutter ersetzen könnte, am liebsten in einem Orte des Kantons Zürich, wo dieselben nach dem Elementarunterricht auch die Sekundarschulbildung geniessen können. Die Familienverhältnisse machen es nöthig, dass die betreffenden Knaben in bescheidenen Verhältnissen erzogen werden und die Ausgaben für dieselben sich innert billigen Grenzen bewegen.

Hierauf Reflektirende wollen ihre gefl. Offerten unter Angabe des Pensionspreises adressiren an Herrn **F. Körber**, Sommerau, Rosenstrasse, Hottingen bei Zürich.